

Maria-Zell.

Landschaftliche Schilderungen aus Steiermark.

Die Kalkalpen und der Spatheisensteinzug Obersteiermarks.



Wohl selten im Verlaufe der nördlichen Alpenzone gelangen die Contraste zwischen Urgebirge und Kalkalpen so scharf zum Ausdruck als gerade dort, wo die von Westen heranwogende Kette der letzteren an der Grenze von Salzburg, Oberösterreich und Steiermark mit dem Dachstein ihre mächtigste Erhebung erreicht. Jene große Längendepression, durch welche auch Inn und Salzach ihren Lauf nehmen, setzt sich nämlich hier in dem relativ schmalen Gnsthale fort und es treten die lichten Mauern der Kalkalpen unmittelbar an den Fuß des Tauernkammes heran. Gleichwie jedoch Inn und Salzach, nach längerem west-östlichen Verlauf ihre Richtung verändernd, endlich die Kalkkette durchbrechen, haben sich auch die Wässer der Gnns einen Ausweg durch deren Gemäuer erzwingen, wodurch jene physiognomischen Gegenätze der Landschaft in den östlichen Gauen des Landes viel allmäliger in einander übergehen.

Die nördlichen Kalkalpen, wie sie mit der 2.996 Meter hohen Dachsteinspitze das Kronland betreten, gehören hier noch durchwegs dem Typus jener mächtigen stockförmigen Massen an, welche weiter westlich im Salzburgischen vorherrschten. Von steilen Rand- abstürzen getragen, breitet sich auf ihrem Rücken eine meilenweite wasserlose Hochfläche aus, ein regelloses Gewirr seichter Mulden und formloser Ruppen durchzieht das sterile Plateau und nur am Außenrande desselben erheben sich selbständige Gipfel formen. Die obersten Stufen dieser Felseneinöde decken auf dem Dachsteingebirge schimmernde Firnfelder,

ausgespannt zwischen den Rücken der fahlen Hochgipfel, doch gehört nur ein einziger kleiner Gletscher davon dem Kronlande Steiermark an, alle anderen liegen nordwärts in Oberösterreich.

Nach dieser Seite hin erfolgt die Abdachung allmählig; an die völlig fahlen, schneegefleckten Plateautheile schließt sich ein breiter Gürtel unebener Steinfelder, überzogen von den dunklen Zwerqwäldern der Legföhre an, dann der Zirbenwald, endlich weitausgedehnte Forste, die sich gegen das Becken von Aussee und nach Mitterndorf zu senken. Um so plötzlich erfolgt der Absturz des Gebirges gegen Süden nach dem Ennsthale mit einer einzigen mauerartigen Front bald auf Vorstufen sonniger Almen, bald unmittelbar zur sumpfigen Thalsohle. Nirgends aber gestaltet sich dieser Abfall so großartig und malerisch zugleich als in der Gegend von Schladming, der einst blühenden, seit den Stürmen der Bauernkriege im XVI. Jahrhundert stetig niedergegangenen Bergstadt im oberen Ennsthal. Hier lagert 400 Meter über der Thalsohle die wohlbebaute Hochebene von Ramsau, deren Lärchenwälder und grüne Almböden, belebt durch ganze Dörfer brauner Sennhütten, hinarziehen an den Fuß der röthlichgrauen, schneebestäubten Wände des Thorstein und Dachstein.

Abweichend von der sanften nördlichen Abdachung der Hochfläche gegen die Traun erhebt sich der südliche Absturz in einer Reihe felsiger Randgipfel, welche das Ennsthal von Schladming abwärts auf der linken Seite begleiten. Noch breitet sich am Fuße der Rammspiße eine letzte Vorstufe aus, worauf der stattliche Markt Gröbming gelegen ist, dann aber fallen die Felsmassen des Grimming unmittelbar gegen den sumpfigen Thalboden ab und gewinnt der große Contrast zwischen beiden Gehängen immer mehr an Schärfe. Der Grimming, ein völlig isolirter, durch den Paß Stein vom Dachsteingebirge abgetrennter Felskamm, beherrscht das ganze Ennsthal bis über Selzthal hinab; er erscheint hier von seiner Schmalseite aus gesehen als mächtige Pyramide, in deren Hochfaren Schneefelder eingebettet liegen, und bildet gewissermaßen die Aze, um welche die umliegenden Tiefen vertheilt sind. Am Fuße dieses Riesens mündet von Norden durch die Schlucht von Klachau ein theilweise schon dem Gebiete der Traun angehöriges Thalsystem, welches, eingesenkt zwischen Dachstein und dem Todten Gebirge, in die beiden Becken von Aussee und Mitterndorf zerfällt.

Verfolgt man die Traunfurche vom dunklen Fjord des Hallstätter Sees durch die Koppenschlucht ihrem Ursprung zu, so öffnet sich bald in sonniger Weite das Becken von Aussee. Einzeln aufragende Bergmassen bilden im Verein mit den lichten Abfällen des Todten Gebirges die Umrahmung der grünen Tiefe, Wald und Wiesen überkleiden den welligen, hier und da durch niedere, dunkle Regel unterbrochenen Boden, und von allen Höhen grüßen Villen und Gehöfte herab. Zum letztenmal begegnen wir hier im Osten

jener malerischen Gruppierung, welche die Thäler am Fuße der breiten Plateaugebirge auszeichnet, jener reichen Abwechslung, hervorgerufen durch die Gliederung in abgeschlossene Seebuchten.

Inmitten des gartenähnlichen Thales liegt der vielbesuchte Kurort Auffsee an der Vereinigung der drei Quellbäche des Traunflusses und damit am Ausgangspunkt für den Besuch zweier, durch ihre landschaftliche Schönheit gleich berühmt gewordener Thalabschnitte. Nach kurzem Verlauf erweitert sich der nördliche Ast angesichts der aus fernem Süden herableuchtenden Eisfelder des Dachstein zur freundlichen Gegend von Alt-Auffsee. Überragt von den Mauern der Trisselwand erfüllt ein dunkler Seespiegel den Hintergrund dieses Thales, tiefgrün zieht seine Flut um einen Felsvorsprung herum bis zur einsamen Seewiese. Dort aber, wo sich die Felsenarme des Lofer und der Trisselwand umfassen, liegen hoch oben auf dem Plateau zahlreiche Alpen und führt ein Steig stundenlang über nacktes Gestein an einem stillen Hochsee nahe dem Kamme des Gebirges vorüber jenseits hinab nach Oberösterreich. Bunte Willen und reinliche Gehöfte beleben das Thal von Alt-Auffsee am Fuße des Lofer und Sandling. Lekterer birgt in seinem Innern reiche Schätze an Salz, deren Ausbeutung einen wichtigen Erwerbszweig der Bevölkerung bildet. Theils als Bergarbeiter, theils in der Saline bei Auffsee, theils endlich als Holzknechte zur Gewinnung des nöthigen Brennmaterials findet ein großer Theil der männlichen Einwohnerschaft Arbeit und Verdienst, so daß die Ausübung der Landwirthschaft großentheils weiblicher Obforge überlassen bleibt. Ein hartes Brod ist es, welches sich die Mädchen als Sennerinnen auf den rauhen Alpen des Todten Gebirges verdienen müssen. Dasen gleich tauchen ab und zu auf der chaotisch zerrissenen Felsfläche grüne Mulden auf, spärlich sprießt das Futter zwischen dem Steingeriff und weit hinaus muß das Vieh getrieben werden, damit es seine Nahrung finde. Wenn dann Nebel einfällt, der Sturm regenschwere Wolfenkegen über den Boden der Einöde hinpeitscht, gehört nicht wenig dazu, die flüchtende Herde in Sicherheit zu bergen. Trotzdem sind die Auffseer Sennerinnen berühmt durch ihre Sangeslust und harmlose Lebensfreudigkeit. Tauchzend wird der nahende Fremdling begrüßt und bewirthet mit dem Besten, was die alpine Küche zu bieten vermag. Wenn sich dann aus allen Hütten die Mädchen zusammenfinden, dauert es nicht lange, und das junge Volk dreht sich „wie wirbelndes Laub im Winde“, und dazu genügen oft die Klänge einer einfachen Mundharmonika.

Nachdem wir vom lustigen Scheitel des Lofer noch ein Gesamtbild in uns aufgenommen, kehren wir zurück nach Auffsee, um auch den östlichen Ast des Thales kennen zu lernen. Die rauschende Traun ist unsere Führerin, bald aber lichtet sich der Wald und erschließt sich das Bild des Grundlkees, an dessen Ufern ein erlauchter Freund der Alpen so oft und gerne gewellt. Düstere Forste umborden den See und in seinen dunklen

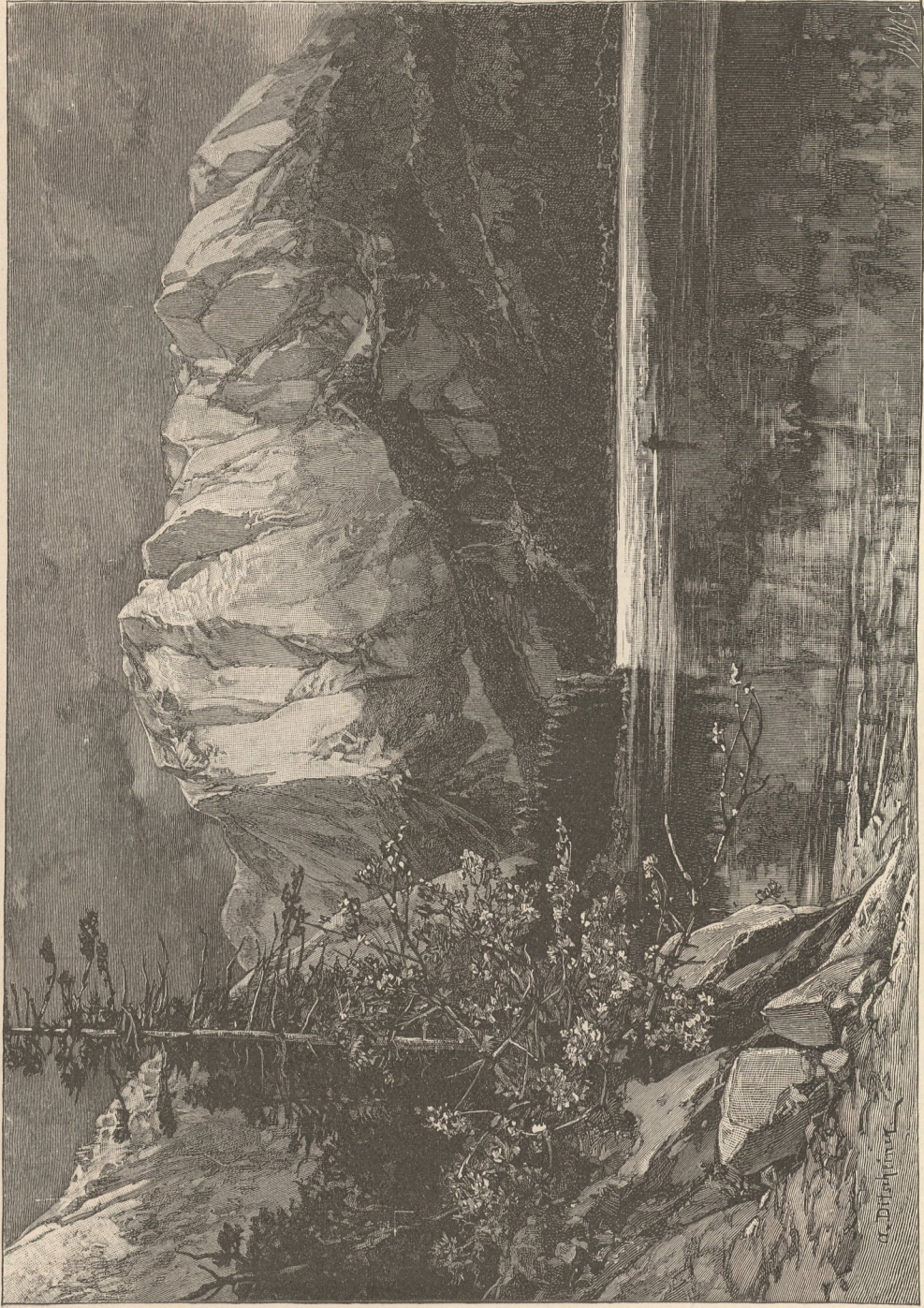
Gewässern spiegelt sich ein Kranz von altersgrauen Bergriesen des Todten Gebirges. Es ist die Grenzmauer des Kronlandes gegen Oberösterreich, eine weite Steinwüste, jenseits in Wänden abfallend gegen Amsee und Hinterstoder.

Steigt man von den Ufern des Grundlsee's auf Jägerpfaden hoch oben an den grünen Lahnangänge vorüber, so gelangt man nach vielen Stunden in ein todttes, starres Felsenthal. Hier scheint die Natur bereits völlig erstorben, Schneeflecke und dunkle Schlünde in dem abgewaschenen weißen Felsboden allein unterbrechen die Monotonie der Landschaft. Dort erhebt sich die nackte Steinschneide des großen Priel bis zu 2.514 Meter, weithinsehend über die Ebene bis zur fernen Donau.

Hart am See durchzieht eine Straße das nördliche Ufergelände meist durch Wald und an vielen reizenden Sommerfröhen vorbei bis zum „Ladner“. Verhallt sind Büchjensknall und Liederklang der wackeren Schützen, welche hier so oft um ihren geliebten Prinzen Johann versammelt waren, doch lebt die Kunde jener frohen Zeit noch frisch im Gedächtniß der Bewohner und heute noch, wenn der rauhe Herbst das lustige Volk der Alplerinnen zur Thalfahrt zwingt und von allen Seiten mit Jauchzen und Singen bunte Scharen festlich geschmückter Burschen und Mädchen auf ihren Rähnen heranziehen, den Miltanz zu begehen, entfaltet sich beim Ladner ein Stück Volkspoesie, so unverfälscht wie ehemals.

Die Matte von Gößl mit ihrem grauen Kirchlein bildet das obere See-Ende. Allein noch weiter zurück dehnen sich, schon ganz eingeschlossen von Wald und Felsen, die schwarzen Spiegel des Toplitz- und Kammersee's aus. Wasserfälle hängen nieder in den ersten See, der zweite entbehrt auch des Rauschens der Gewässer, Todtenstille breitet sich über den engen Kessel, selten unterbrochen durch den Klang der Art eines Holznechtes hoch oben im Forst.

Wir verlassen Amsee, seine schönen Berge, das fröhliche Völkchen seiner Bewohner und das rege Treiben, welches jeden Sommer hier einzieht, und wenden unsere Schritte östlich, dem Becken von Mitterndorf zu. Eine eigenartige Gegend breitet sich hier zwischen den Ausläufern des Todten Gebirges im Norden und jenen des Dachsteins im Süden aus. Vermöge der hohen und offenen Lage ist das Klima rauh, die Vegetation fast alpenhaft und die Culturen auf Wald und Wiesen beschränkt; alle menschlichen Ansiedlungen scharen sich längs der alten Salzstraße zu Dörfern zusammen, welche seit Eröffnung der Bahn sämmtlich verarmt sind. Gerade im Mittelpunkt des weiten grünen Thales liegt Mitterndorf an dem Bache Salza, dessen Name uns in Obersteiermark noch einmal begegnen wird. Dieser merkwürdige Bach entspringt am Fuße des Tragl in den Felskaren des Todten Gebirges und durchfließt das Thal von Mitterndorf von Nord nach Süd, also quer auf seine Längsrichtung, um durch den Engpaß Stein zwischen Dachsteingebirge und Grimming der Enns zuzueilen, wodurch der hochaufragende, das ganze Thal dominirende



Mt. Aussee. See und Triffelwand.

a. Dürer

Kamm des letzteren völlig isolirt wird. Ausgezeichnet durch eine feenreiche Alpenterrasse erhebt sich dem Grimming gegenüber das Todte Gebirge und setzt sich längs der Grenze östlich in die großen Plateaulandschaften des Hochmölbling und Warischeneck fort. Dort herab rauscht durch waldige Gräben der Grimmingbach und führt von Klachau entlang dem Fuße seines riesigen Namensvetters hinab ins Ennsthal.

Von den Zinnen des Schlosses Trautenfels entrollt sich die ganze Perspective des unteren Ennsthales von Trdnung und Steinach bis hinab nach Liezen, besonders schön am Abend, wenn die ganze von Westen hereinströmende Lichtfülle das breite, stark versumpfte Thal mit seinen unzähligen Heustadeln, die dunklen Auen am Ufer der Enns und die fernen Kalkschroffen bei Admont vergoldet. Langgestreckte waldige Ausläufer der Rottenmanner Tauern bilden den südlichen, schroff abziehende Vorketten des Todten Gebirges mit Ortschaften an ihrem Fuße, mit Kirchen und Schlössern auf ihren Hängen den nördlichen Saum des Thales und nur selten dringt durch enge, kurze Querspforten der Blick hinan bis zu den grauen Wänden des Hochgebirges. Erst bei Liezen öffnet sich eine tiefe, das ganze Kalkgebirge durchbrechende Lücke, durch welche die Poststraße über den Paß Pyhrn ins Gebiet der Steier hinüberführt. Damit vollzieht sich auch eine wesentliche Änderung des landschaftlichen Charakters, an Stelle ausgedehnter Hochplateaux treten hochaufragende aber schmale Felskämme, und breite grüne Schiefervorlagen senken sich in sanften Stufen gegen das Hauptthal herab. Die Enns beginnt hier den Durchbruch durch die nördlichen Kalkalpen, erst noch zwischen sanften Höhen, dann aber treten die Coulissen zurück und die gewaltigen Felsberge von Admont verkünden den Eintritt des erhabenen Schauspielers der Natur. Unterhalb Admont sperren die Felsen das breite Thal bis auf die schmale Pforte des Gefäßes vollständig ab, durch welche sich nun die lärmenden Gewässer, mit weißem Gischt um die vortretenden Pfeiler schäumend, ergießen und das ganze Thal mit dumpfem Brausen erfüllen. Aus ungeheurer Höhe blicken die senkrecht abstürzenden bleichen Zacken des Hochthor und Reichenstein herab auf die Waldlichtung von Gtatterboden. Ein breiter Riß spaltet hier das südliche Gemäuer und führt zwischen hohen Wänden durch in das stille Alpenthal von Johnsbach. Nochmals zwängen die heiderseits herantretenden Felsen das Bett der Enns in schmaler Schlucht zusammen, allein schon bei Hieflau scheint der eiserne Widerstand gebrochen zu sein und beruhigten Laufes wenden sich die Wellen nordwärts durch ein waldiges vielgewundenes Thal bis zur Landesgrenze bei Altenmarkt.

Mit dem Gefäße durchbricht die Enns einen der bedeutendsten, durch schroffe Gipfelbauten und hohe Wände ausgezeichneten Gebirgsstöcke Obersteiermarks, welcher, von den Haller Mauern durch den tiefen Sattel von St. Gallen getrennt, gegen Osten über das Zinödl und den Zugauer bis zum Kaiserschild, also bis an den Erzbach fortsetzt.

Als merkwürdiger Gegensatz zu den lichten Mauern der Kalkalpen breitet sich im Süden derselben die Zone des Spatheisensteinzuges aus. Hier herrschen nur sanfte Bergformen, grüne Matten überkleiden Kuppen und Sättel und dichter Wald bedeckt die unteren Abhänge der Thäler.

Vermöge dieser Gestaltung erscheinen die Thalgründe dieser Gegend, wie die Kaiserau bei Admont, das Thal von Johnsbach, die Radmer und theilweise auch noch das Gebiet des Erzbaches mit einander durch niedere Sättel verbunden, während sich ihre Gewässer den Ausweg nach Norden durch enge Schluchten der Kalkkette erzwingen müssen; die südlichen Querthäler dagegen münden alle schon nach kurzem Lauf in jene große



Die Hochthorgruppe vom Eingang in das Gesäuse.

Längsdepression, welche am nördlichen Fuße des Urgebirges längs der Palten und Gießing bis zur Mur hinstreicht.

Von Selzthal zieht das Paltenthal über Kottenmann und Trieben aufwärts gegen den Sattel von Wald; breitgewölbte, bemattete Bergscheitel begleiten ununterbrochen den sumpfigen Thalboden und nur dort, wo schilfumkränzt der melancholische See von Gais-
horn sein schwarzes Wasser am Fuße der letzten Thalstufe ausbreitet, durchbricht ein Querthal den Gürtel der sanften Schieferberge und blickt gespenstisch bleich die Zacken des Admonter Reichenstein herab. Unter stetem Rückblick auf die finstere, schneegeflechte Kette des Bösenstein gelangen wir auf die Wasserscheide von Wald und jenseits hinab in das Thal der Gießing. Vermag hier das ungemein rauhe Klima kaum die dürftigsten Feldfrüchte zu zeitigen, so zwingt dasselbe die dünnbesäte Bevölkerung ihren Erwerb in Viehzucht

und Holzhandel zu suchen. Tief drinnen im dunklen Tann der Gräben am Ufer des Baches wirbelt der Rauch des Kohlenmeilers auf und verkündet die Anwesenheit der Menschen in den weiten Forsten, deren Stille nur selten durch den Peitschenknall des „Kohlbauers“ unterbrochen wird. Nur im Herbst, wenn der brünstige König des Waldes seine stolze Herausforderung ergehen läßt, oder im ersten Frühjahr hoch oben an der schneegefleckten Grenze des Waldes, wenn die Lock- und Kampferufe des schillernden Birkhuhns ertönen, dann belebt sich der steirische Hochwald und auch unten am Thalweg erklingt das Sauchzen des braunen Jägerburschen

„Wenn der Auerhahn balzt und der Brandvogel schreit,
Wenn der Kohlbauer schnalzt, ist die lustigste Zeit.“

Je weiter nach Osten, desto mehr gewinnt der Spath Eisensteinzug an Breite, desto mächtigere Lagen von kalkigen Gesteinen schalten sich in den weichen Schiefeln ein und geben dadurch Veranlassung zur Entstehung einer Reihe hoher Kalkberge, welche sich von jenen der jüngeren Kalkzone vor Allem durch sanftere Formen unterscheiden. In dieses Gebiet fällt das industrielle Thal von Vorderberg. Kurz oberhalb seiner Mündung in das Murthal bei Leoben erweitert sich diese Furche zu dem offenen Becken von Trofaiach, um welches sich die erwähnten Kalkberge, das Gößeck, Wildfeld und der Vorderberger Reichenstein in einem malerischen Halbkreise gruppieren. Tief eingerissene Gräben schneiden hier in die Bergflanken ein, westlich der Gößgraben unter den Abstürzen des Reiting durch zu den Almen am Wildfeld, der eigentliche Vorderberger Graben gegen Norden an den Fuß des Reichenstein.

Zu innerst liegt in diesem Graben der Markt Vorderberg, ein Centralpunkt der obersteirischen Eisenindustrie, durch die Kunststraße über den Prebühel mit Eisenerz verbunden.

Höchst eigenthümlich sind hier die Eindrücke eines nächtlichen Besuches, wenn aus schwindelnder Höhe die dunkle Silhouette der Berger Mauer herabdräut, wenn von allen Hochöfen leuchtende Feuergarben aufstieben, deren dämonisches Licht mit dem rothen Schein aus dem Innern der Werke vereint die alterthümlichen Straßen erhellt. Die hier verschmolzenen Erze stammen größtentheils vom Erzberg bei Eisenerz und werden mittels Förderbahn über den Prebühel herübergebracht. Seltsam berührt es den Wanderer auf der einsamen Paßhöhe, den Pfiff der Locomotive zu vernehmen, während feuchter Nebel durch die Lärchen streicht und qualmende Wolkenmassen die nahen finsternen Grate des Reichenstein umrauchen. Rasch senkt sich die Straße nach Norden gegen das grüne, zwischen den vielgestaltigen Ausläufern der Schwabenerkette im Osten und jenen der Ennsthaler Alpen im Westen eingesenkte Thal von Eisenerz, dessen Hauptort vermöge der unermesslichen

ehernen Schätze im nahen Erzberg fast durch ein volles Jahrtausend zum Mittelpunkt der alpinen Eisenindustrie geworden ist.

Auch dieses Thal wurzelt in den Coulißen des paläozoischen Gebirges, um dann, in enger Schlucht die Kalkalpen durchbrechend, bei Hieflau in die Enns zu münden; nach allen Seiten hin erheben sich die Steinwände aus bewaldeten Hängen und breite, tiefe Sättel trennen die einzelnen Massen in isolirte Stöcke. So tritt aus dem Massiv der Schwabengruppe der Pfaffenstein gegen Eisenerz vor und scheidet die Verzweigungen des



Der Ring bei Weichselboden.

Erzbaches in den waldigen Gfollgraben am Fuße der Griesmauer und in das Münichthal, an dessen Mündung der herrliche Leopoldsteiner See die lichten Felsen der Seemauer und des Pfaffenstein widerspiegelt.

Aus dem nassen Seeboden am rückwärtigen Ende dieses Thales führen Steige auf die hochgelegenen Weideböden eines mächtigen Gebirgsstockes. Es ist die Hochschwabgruppe, ein geschlossenes Plateaugebirge, das sich vom Erzbach bis zum Seeberg fünf Meilen weit in östlicher Richtung erstreckt und besonders nach Norden gegen die Schlucht der Salza in steilen Wänden abstürzt; viel allmäliger dagegen erfolgt der Abfall gegen Süden: ganze Reihen von Vorbergen senken sich da, durchschnitten von langen Seitengraben, stufenweise bis zu den niederen Höhen des Spatheisensteinzuges herab. Trotz ähnlicher

Configuration und Höhe vermißt man jedoch auf dem Hochschwab jene ausgedehnten, für die salzburgischen Kalkalpen so charakteristischen Steinwüsten. Hier sind es meist alpenreiche Mattenböden, welche, von den Kuppen des Brandstein und Ebenstein beherrscht, die Höhen der westlicheren Partien einnehmen. Erst weiter gegen Osten heben sich die Stufen des Gebirges in runden Kuppen und langen Rücken höher und höher empor bis auf den Gipfel des Hochschwab, 2.278 Meter, auf dessen windumbraustem Scheitel nackter Felsboden die Rasendecke bereits verdrängt hat.

Reich an großartigen landschaftlichen Bildern dagegen zieht das Salzathal am nördlichen Fuße dieses Gebirges hin, vom Kastenriegel über Weichselboden und Gschöder bis nach Wildalpen und weiterhin zwischen Vorbergen hinab zur Enns, bald als enge Schlucht zwischen hohen Felsen, bald sich weitend zu waldumschlossenen Gründen mit blumigen Wiesen.

Um einen Einblick in den Aufbau der jenseitigen Abdachung des Hochschwab zu gewinnen, wollen wir auf die Südseite zurückkehren, und zwar bis an die Ufer der Mur. Von ausdruckslosen Waldkuppen umgeben, zieht dieser bedeutende Fluß von Leoben abwärts bis Bruck an der Mündung des breiten Mürzthales, welches, von hier in nordöstlicher Richtung zum Semering ansteigend, die letzten Ausläufer des Hochschwab begrenzt. Das eigentliche Hochgebirge liegt weit zurück nach Norden hinter einer außerordentlich breiten, von langgestreckten Querthälern durchbrochenen Zone sanfter Höhen. So führt das waldbreiche Tragöß-Thal über Kathrein und Oberort zum Grünen See am Fuße der südwestlichen Abfälle der Schwabgruppe, so zieht auch von Kapfenberg der Thörlgraben einwärts und gabelt in zwei weitläufige Äste, von denen der eine über St. Ilgen und der andere über das Becken von Alsenz und Seewiesen abermals an die Südbabstürze des Gebirges heranreicht. In einem großen Bogen umfassen diese beiden Gräben das gegen Süden vortretende Plateau der Mitteralpe und Föls, um einander am Fuße der Schwabmauer, dort wo das felsreiche Trawiesen-Thal und die Hochfare der Dullwitz am höchsten emporreichen, mit ihren obersten Anfängen zu berühren.

Gleichwie im Westen der Prebühel, so bildet hier im Osten der Straßenzug über den Seeberg die Grenze des Gebirges. Er führt von Seewiesen an dem denkwürdigen Herrensitze Brandhof, dem einstigen Lieblingsaufenthalt Erzherzogs Johann, vorbei über Gußwerk in das Becken von Maria-Zell am Oberlauf der Salza. Bei einem auf einsamer Höhe stehenden Kirchlein erschließt sich das mattengrüne, von vielgestaltigen Bergen umschlossene Thal, in sanften Wellen ansteigend zur Wasserscheide gegen den Erlassee. Mitten in dieser friedlichen Landschaft lagert auf sonniger Lehne der vielbesuchte Gnadenort mit seiner herrlichen, reiche Schätze bergenden Kirche als Mittelpunkt des eigenartig bunten Verkehrs vieler Tausende von frommen Pilgern.

Tritt uns in der Schwabgruppe noch einmal die malerische Landschaft des Kalkhochgebirges entgegen, so scheinen die gebirgsbildenden Kräfte weiter östlich ihre Macht eingebüßt zu haben. Wohl ragen noch die felsigen, von breiten Hochflächen gekrönten Stöcke der Weitsch, der Schnee- und Kagalpe und des Schneeberg hoch empor, allein ihre lichten Mauern blicken nur mehr herab auf niedere Höhenzüge, deren sanfte Formen von einem ununterbrochenen Vegetationsteppich überkleidet werden. Aus dem Alpenkessel der Frein durch die Felsenge des Todten Weibes durchzieht die Mürz das wald- und wildreiche Gebiet von Mürzsteg und Neuberg am Fuße der Schneealpe und Kax. Dort aber, wo ihr Lauf einen großen Bogen nach Südwesten beschreibt, öffnet sich in der Fortsetzung des weiten und fruchtbaren unteren Mürzthales ein Thor zwischen den Vorbergen der Kagalpe und des Wechsel, ein Sattel zwischen Kalk- und Centralalpen, welcher vermöge seiner Tiefe und seiner geographischen Lage seit uralter Zeit berufen war, den Verkehr zwischen Nord und Süd, zwischen den Gestaden der Adria und den Ufern der blauen Donau zu vermitteln: der Semering.

Das Ennsthal.

Die Enns tritt bei Mandling auf steirischen Boden und verfolgt in östlicher Richtung die weite Thalebene.

Zwischen dem Buchstein und Hochthor wird sie aber gezwungen, ihren Lauf zu ändern, bricht sich durch die Felsenschlucht des Gefäßes nach Norden Bahn und entteilt so dem Berglande Steiermarks. Ursprünglich floß sie in zahlreichen Armen. Jetzt hat man ihr ein tiefes gerades Bett gegraben, ringsum aber sind weite Sümpfe entstanden. Rauschend strömen die Wellen des eingeeengten Flusses hin. Kerzengerade kann man den Lauf mit dem Auge verfolgen, bis er sich in der Ferne scheinbar verengt und glitzernd in dichten Weidengebüschen verliert.

Die Moore und die große Breite des Thales verleihen der Gegend den eigenthümlichen Charakter. Einen beinahe wunderlichen Eindruck macht die Ebene. Zahlreiche unförmlich gebaute Futterhütten mit modrigen vom Wetter beschädigten Brettern sind ringsum verstreut. Umrahmt ist aber das Bild von felsigen oder grün überwucherten Bergen.

Welche Mannigfaltigkeit in diesen Gipfeln! Nördlich bilden Theile der österreichischen Kalkalpen die Begrenzung des Thales. Zuerst die Abdachungen des Dachsteingebietes — der vesuvähnliche Kammspitz und der Stoderzinken, dann der Grimming und die äußersten Vorlagen des Todten Gebirges mit den romantischen Weißenbacher Wänden, endlich der Pyhrgasß und der Buchstein. Im Süden des Thales ist aber das Urgebirge, welches in den rasigen Abhängen der kleinen Tauern den Lauf der Enns begleitet. Hier haben die Bewohner oft bis zu bedeutender Höhe den Boden bebaut. Diese Feldstreifen,